

Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober Schlesischen Wanderers.



Eingang zum Burghof in Ottmachau

Wer als Landfremder den Namen Oberschlesien hört, kann sich kaum vorstellen, daß er in diesem Lande, mit dem sich sofort der Begriff moderner industrie-Riesenwerke verbindet, so viel historisch Wertvolles, so viel feine Romantik finden würde, wie beispielsweise u. a. die Stadt Ottmachau bietet. Die Stadt liegt auf einer von Osten nach Westen zu steigenden Anhöhe am linken Ufer der Neisse, 8,17 Meilen von Oppeln, 12 Meilen von Ratibor, 4 Meilen von Grottkau entfernt. Schon von ferne grüßt den Besucher der Stadt das gewaltige, hoch die Stadt überragende Schloß, das denn auch eine herrliche Aussicht über die dortige schöne Gegend gewährt. Nach Hans Lutsch „Die Kunstdenkmäler des Reg.-Bez. Oppeln“ wird das Schloß zuerst 1284 erwähnt; es ist ein festes, verteidigungsfähiges Gebäude. Am Nordende erhebt sich ein gewaltiger, an den Ecken abgerundeter Bergfried. Die Hauptteile der heute noch vorhandenen Baulichkeiten stammen in der gegenwärtigen Form aus dem Ausgange des 16. Jahrhunderts. Ueber die Geschichte der Burg von Ottmachau erzählt Triest im „Topographisch. Handbuch von Oberschlesien“: Die Burg ist eine der ältesten Kastellaneien Schlesiens; sie soll von dem Oppelner Herzog Jaroslaus (dem späteren Bischof von Breslau) im 12. Jahrhundert erbaut worden sein. In einer Fehde des Herzogs Boleslaus gegen den Bischof Johann wurde sie zerstört, 1292 jedoch wieder aufgebaut. 1429 fiel sie durch Verrat in die Hände der Hussiten. Darauf sollte sie geschleift werden; doch König Sigismund von Böhmen befahl als oberster Lehnsherr von Schlesien, die Burg als befestigte Zufluchtsstätte zu erhalten. 1443 wurde das Schloß wiederum von den Böhmen erstürmt, aber nach Erlegung von 2000 Gulden dem Bischof Conrad wieder zurückgegeben. — Die Stadt Ottmachau erhielt 1347 deutsches Recht durch Bischof Przezišlaus. 1646 wurde die Stadt von den Schweden geplündert.

Aus dem oberschlesischen Kunstleben

Als am Sonntag, 7. März, in Gleiwitz die Ausstellung des Bundes der schlesischen Künstler eröffnet wurde, sagte der Vertreter der Künstler, Prof. v. Gosen-Breslau: Das Land Schlesien ist eine Künstlertalentekammer. Er hätte das leicht zu beweisen vermocht an den im schlesischen und oberschles. Künstlerbund zusammengeschlossenen Künstlern, und mehr noch an den schlesischen Künstlern, die außerhalb der Heimat leben. Gehören zu letzteren doch Namen wie die beiden Erler, der als Monumentalmaler ebenso wie sein Landsmann Prof. Adolf Münzer-Düsseldorf bekannte Fritz Erler und der romantischere, weichere Erich Erler, Graf Kalkreuth und Graf Harrach. Aber auch mancher von den hier ausstellenden schles. Künstlern, die im Lande geblieben sind, gibt Berechtigung zu diesem stolzen Wort. Nicht nur, daß die Ausstellung in der Gesamtheit auf anerkannter künstlerischer Höhe steht, es sind Kunstwerke darunter, die zu den ganz reifen des heutigen Kunstschauspiels gehören. Nur um kurz einige Hervorragende zu nennen: v. Gosen (prachtvolle Kleinplastiken und Plaketten von außerordentlicher Schönheit), Nickisch (Winterlandschaft), schön im Bildausschnitt. Kompositionell ausgezeichnet sind die Bildwerke von Otto Müller. Busch zeigt ein — leider absichtlich farbig übersteigertes — Porträt von Castelle, Farbig sehr fein sind die Werke von Moll, sein ganz apartes großes Dekoratives Bild verlangt sich hineinleben, dann offenbart es herrliche Schönheit.

Bei der Eröffnungsfeier, die in Gegenwart vieler Gäste stattfand, begrüßte Bürgermeister Dr. Colditz-Gleiwitz die schlesischen Künstler namens der Stadt, worauf v. Gosen mit einer inhaltlich tiefen Rede antwortete. Er sprach u. a. von der gegenwärtigen Not der Künstler und rief das Gewissen derer an, denen es Pflicht ist, Pfleger der Künste zu sein. Wo immer nur möglich, sollten die guten künstlerischen Kräfte herangezogen werden. — Wenn irgendwo, dann war dieser Appell in



Winterlandschaft von Nickisch

Oberschlesien am Platze. Es geschieht hier von Seiten der Behörden wie von Seiten der berufenen Privaten noch allzuwenig für den Künstler und zumal für den bodenständigen, der oberschlesischen Heimat entsprossenen Künstler. Davon



Bildnis des schlesischen Dichters Castelle von A. Busch



Plastik von Myrthek



Oberschlesische Schrottholzkirchen
(nach Gemälden von Prof. Fritz August Bimler-Königshütte)

wissen die meisten ober-schlesischen Künstler zu erzählen. Ist es nicht betrüblich, daß mir unlängst ein in der Kunstwelt lange schon anerkannter, in Oberschlesien geborener Künstler schreiben konnte, er wäre in seiner Heimat schlecht gelohnt worden. — In diesem Zusammenhange seien ein paar Künstler erwähnt, die — obwohl in der Heimat lebend — von diesem Geschick nicht verschont sind. So sei des Oberschlesiens Prof. Fritz August Bimler gedacht, der den Lesern von „Oberschlesien im Bild“ durch frühere Veröffentlichungen bekannt ist. Bimler ist keiner jener himmelstürmenden Neuerer, die so großen Lärm und Tamtam in das stille Reich der Kunst trugen und deren tatsächliche künstlerischen Leistungen nur Literatur waren. Ohne Rücksicht auf das Urteil des Tages ging Bimler seinen Weg, eben weil er sich des Weges bewußt war, und im



Prächtige Kleinplastiken von Prof. v. Gosen-Breslau

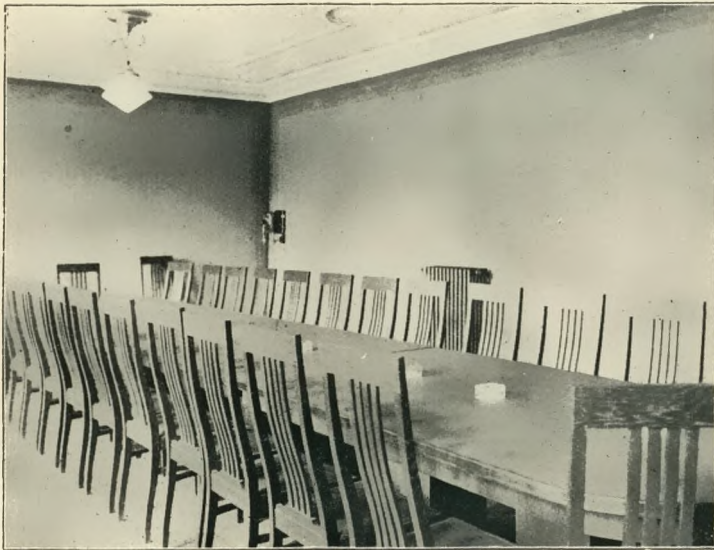
Gegensatz zu so vielen Modegrößen unserer Zeit etwas kann. Berühmt sind Bimlers Aktzeichnungen geworden, die absolut nichts zu tun haben mit dem sich selbst überhebenden Subjektivismus jener Neueren, die künstlerisches Unvermögen mit phrasenhaftem Literarischturn deckten. Seine Akte verraten Studium, ernstes Studium an den Allergrößten, Michel Angelo, Dürer. Darum ist Bimler auch vorzüglicher Porträtist. Und seine Landschaften haben Seele; er bildet nicht bloß nach, er legt aber auch nicht ein subjektives Philosophieren hinein (das ja doch bei den Neutönern gänzlich unzulänglich, unreif war). — Eine bescheidene Erwähnung schließlich des in Gleiwitz an der Staatl. Hütte tätigen Bildhauers Reißner getan. Bescheiden ist diese Kunst, naiv wie die Seele des Kindes, verträumt wie die tiefen deutschen Märchen, und darum köstlich.



Hübsche Eisengußplastiken des Bildhauers Fritz Reißner, Leiter der Kunstgießerei der Staatl. Hütte in Gleiwitz

Das neue Arbeitsamt in Gleiwitz

Wohl das meist aufgesuchte Gebäude der Stadt ist das Arbeitsamt. Zu Hunderten drängen sich täglich die Erwerbslosen herzu, und im Laufe des Tages sind wohl mehr als 1000 zuständige und anerkannte Erwerbslosenangelegenheiten zu erledigen. Glatt und auf schnellstem Wege werden die Anträge erledigt. Dies war nicht immer so, denn die alten, unzulänglichen Räume in dem Gartenhaus des Stadthauses ließen eine so rasche Erledigung nicht zu. Die Zahl der Erwerbslosen stieg von Monat zu Monat rapide und bald war der Höchststand von 4000 erreicht. In Erkenntnis der Notwendigkeit eines eigenen Verwaltungsgebäudes schuf der Magistrat der Stadt Gleiwitz ein den Verhältnissen entsprechendes großes und neuzeitlich ausgestattetes Haus. Und das Stadtbauamt verstand es, ein vorbildliches Gebäude zu schaffen. Auf der Oberwallstraße wurde ein dreistöckiges Gebäude errichtet, das allen Anforderungen gerecht wird. Im Parterregeschoß wickelt sich der regste Verkehr ab. Zur linken Seite befinden sich die Melde- und Zahlräume. Alltäglich genügen hier die Erwerbslosen ihrer Meldepflicht. Besonders rege ist das Leben an den Zahltagen, da nicht allein die Erwerbslosenunterstützungen, sondern auch die Beträge an die Klein- und Sozialrentner, Kriegsverletzte usw. hier zur Auszahlung kommen. Auf der rechten Seite des Parterregeschosses



Sitzungssaal



Außenansicht des Gebäudes in der Oberwallstraße



Männliche Vermittlungsabteilung

befinden sich die Zimmer des Geschäftsführers und seines Stellvertreters, die Kanzlei und Registratur und die männliche Vermittlungsabteilung. Im ersten Stock befindet sich der Sitzungssaal, in dem der Verwaltungsausschuß des öffentlichen Arbeitsnachweises für den Stadt- und Landkreis Gleiwitz tagt. Drei weitere Räume dienen der Erwerbslosenfürsorge. Hier werden die Anträge bearbeitet, Unterstützungen angewiesen und die Anträge soweit fertiggestellt, daß sie in der Zahlstelle erledigt werden können. Um die männlichen von den weiblichen Personen zu trennen, ist eine besondere weibliche Abteilung hier eingerichtet, an die sich das Zimmer der Angestellten-Abteilung anschließt. Durch die Raumeinteilung und -Anordnung ist es möglich, daß bei den Tausenden Unterstützungsberechtigten eine korrekte und schnelle Abwicklung vor sich gehen kann. In einem weiteren Zimmer befindet sich die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung. Im 2. Stock befinden sich Wohnräume für die Beamten. Architektonisch macht das Gebäude einen wirksamen Eindruck.

Die neuen Räume in der Stadtbücherei Gleiwitz



Bücherausgabe der Volksbücherei-Abteilung

Mit dem Beginn des Jahres 1927 ist die Stadtbücherei (Studien-, Landes- und Volksbücherei) von der Karlstraße nach dem Wilhelmsplatz 8/12 verlegt worden. Das neue Heim stellt sowohl in räumlicher und betriebstechnischer Hinsicht als auch seiner guten Verkehrslage nach einen außerordentlichen Markstein in der Entwicklung des oberschlesischen Büchereiwesens dar. Für die dem Publikum zugänglichen Räume und die Arbeitszimmer der Verwaltung, sowie für die Bücherspeicher stehen insgesamt 450 qm Raumfläche im ersten Stockwerk des Gebäudes zur Verfügung. Alle öffentlichen Räume sind gemäß ihren besonderen Zwecken bautechnisch hergerichtet und geschmackvoll und mit leuchtenden Farben ausgemalt. Die Einrichtungsgegenstände sind in zweckdienlichen, ansprechenden Formen gehalten. Die im Lesesaal aufgestellte Handbücherei umfaßt rund 1000 Bände und ist nach den Hauptsachgebieten gegliedert. Eine landeskundliche Handbücherei bietet jedem Heimatforscher hinreichendes Nachschlagematerial zur ersten Orientierung.

Neuartig ist besonders eine kleine Reisehandbücherei, welche im bildungspfleghchen Sinne über Land und Leute deutscher Landschaften und fremder Länder Auskunft gibt. Im Katalogzimmer steht neben dem erhöhten Beamtenplatz der große alphabetische Verfasserkatalog, mit dessen Hilfe vom Lesesaalbeamten sofort über jedes in der Bücherei vorhandene Werk Auskunft gegeben werden kann. Ferner befinden sich hier die handschriftlichen Sachkataloge der Studienbücherei und wichtige bibliographische Nachschlagewerke. Die Benutzung des Lesesaals mit seiner reichhaltigen Handbücherei und des Zeitschriftenzimmers ist an Ort und Stelle unentgeltlich. Mit der wissenschaftlichen Abteilung (Studienbücherei) ist eine landesgeschichtliche Abteilung (Landesbücherei) verbunden, deren Bücherbestand besonders katalogisiert wird und in besonderen Räumen untergebracht ist. Ihre Handschriftensammlung besitzt u. a. in Originalbriefen F. v. Eichendorffs, Gustav Freytags und Manuskripten Max Waldaus bereits einen sehr wertvollen Schatz. Starke Bereicherung hat auch ihre Karten- und Bildnisabteilung im letzten Jahre erfahren. Der Studienbücherei ist auch ein Schriftarchiv angegliedert, dessen Bestände



Lesesaal und Katalogzimmer
(vom Zeitschriftenzimmer aus gesehen)



Lesesaal und Zeitschriftenzimmer
(vom Katalogzimmer aus gesehen)

sich aus einer großen Schenkung seitens des Herrn Völkel zusammensetzen.

Während die Studien- und Landesbücherei der allgemeinen wissenschaftlichen und beruflichen, sowie der Heimatforschung dienen, hat die Volksbüchereiabteilung in erster Linie bildungspfleghche Aufgaben zu erfüllen, denen sie durch besonders ausgewähltes Schrifttum (schöne Literatur) und durch eine eigene büchereitechnische Arbeitsweise gerecht zu werden sich bemüht. Auch ihre Räume haben in dem neuen Heim eine wesentliche Vergrößerung erfahren und bieten jedem Besucher durch ihre Ausstattung ein würdiges und freundliches Aussehen. Die Volksbücherei ist nur für die Einwohner von Gleiwitz vorgesehen; die Studien- und die Landesbücherei stehen dagegen der Bevölkerung der ganzen Provinz zur Verfügung und werden von dieser erfreulicherweise auch in immer steigenderem Maße genutzt.



Die große Polizeitagung in Gleiwitz



Die Teilnehmer an der Tagung



Monsignore Prälat Erzpriester
Josef Glowatzki-Wyssoka
feierte am 10. März den 80. Geburtstag.

Prälat Glowatzki ist am 10. März 1847 in Leschnitz als Sohn des Fleischermeisters Franz Glowatzki geboren. Nach dem Besuch der dortigen Volksschule kam er an das Gymnasium in Gleiwitz, das er Ostern 1866 verließ. Anfänglich wollte er sich dem Postdienst widmen; er war ein halbes Jahr als Posteleve bei der Postverwaltung in Oppeln tätig. Doch war sein Herzenswunsch, Seelsorger zu werden und so trat er aus dem Postdienst wieder aus und setzte das Studium an der Universität Breslau fort. Nach dreijährigem Studium besuchte er ein Jahr das Alumnat in Breslau und wurde am 28. Juni 1870 zum Priester geweiht. Der Beruf als Priester führte ihn wieder in seine oberschlesische Heimat zurück. Zuerst erhielt der Jubilar die Kaplanstelle in Goschütz bei Groß-Wartenberg, wo er eineinhalb Jahre wirkte. Von hier aus wurde er an die Pfarrgemeinde Biskupitz versetzt, wo er 11½ Jahre als Kaplan tätig war. Von Biskupitz wurde er als Seelsorger nach Pawonkau bei Lublinitz gerufen, worauf nach einer ½ jährigen Tätigkeit 1884 seine Ernennung zum Pfarrer von Wyssoka erfolgte. 1889 wurde er zum Erzpriester, 1920 zum Prälaten ernannt.

In den Tagen vom 3. bis 5. März fand in Gleiwitz der Oberschlesische Polizeitag, veranstaltet von der Freien Vereinigung für Polizei- und Kriminal-Wissenschaft in Verbindung mit dem Preußischen Ministerium des Innern, dem Magistrat der Stadt Gleiwitz, den Gleiwitz-Hindenburg Verwaltungs-Akademiekursen und dem Polizeipräsidium Gleiwitz statt. Von außerordentlichem Interesse waren die auf der Tagung gehaltenen Vorträge: es sprachen u. a. Univ.-Prof. Dr. Ehrhardt Bruck-Breslau, der Leiter der Gleiwitz-Hindenburg Verwaltungsakademieurse, über Beamtenfortbildung, der bekannte Berliner Krim.-Komm. Busdorf über Jagdfrevel und Förstermorde, Ministerialrat Wolff vom preuß. Innenministerium über das Aufenthaltsrecht von Ausländern in Preußen, Reg.-Dir. Dr. Weiß über die Aufgaben der politischen Polizei, Reg.-Rat Paczkowski über praktische Tagesfragen aus dem Polizeileben, Prof. Dr. Strauch-Berlin über Mord und Selbstmord, Ministerialrat Bachmann über den Haushaltsplan, Oberregierungsrat Degenhardt über Psychologie im Dienste der Polizei, Polizei-Oberst-Wachtmeister Bartels über gesundheits- und veterinärpolizeiliche Aufgaben.



Brautpaar, Kränzeliungfrauen und die beiden Starosten einer oberschles. Hochzeit
Der Jungmädchen-Verein Rokittnitz veranstaltete eine „Oberschlesische Bauernhochzeit“, bei der Sitten und Bräuche bei der Brautwerbung, Brautschau und Haubung, ferner alte Bauerntänze und Melodien vorgeführt wurden. Der Stoff ist von der Heimatschriftstellerin E. Grabowski bühnenmäßig bearbeitet worden.

Aus dem alten China und einer Gleiwitzer Schule



Wollte einst ein Untertan im Reiche des Drachen eine Audienz bei einem hochgestellten Manne haben, so mußte er in aller Ergebenheit darum bitten, um überhaupt in die Vorräume eingelassen zu werden. —

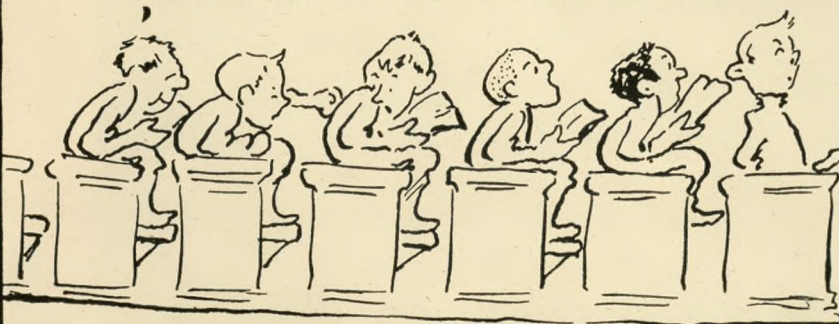
Doch schon der minderbehördete Mann würdigte den Untertanen keiner Antwort Und hatte dieser eine halbe Stunde gewartet und sagte er. „Herr, darf ich erinnern — ich muß wieder zu meiner Arbeit gehen“, dann antwortete dem Ruchlosen und Vermessenen nur ein vernichtender Blick



Und bat er. „Herr, können Sie mich nicht wenigstens anmelden“, so zerschmetterte den Unbotmäßigen eine Antwort wie: „Was? wohl meschugge? Sohn einer Hündin, wenn der Sohn des Himmels einen Brief diktiert!“

Dann kam der Herr Und er schritt vorüber an den Untertanen, für die er keine Zeit hatte. denn er mußte zu einer Sitzung.

Wie leicht hat es dagegen der Untertan von heute im demokratischen Staate — z. B. wenn einer in Gleiwitz seine höchste Behörde sprechen will! —



Die Schule ist dazu da, daß der Mensch etwas lernt. Z. B. lernen dort die kleinen Kinder, daß die Bänke zum Sitzen da sind. Auch in der neuen Mittelschule in Gleiwitz lernen das die Kinder. Es sind auch Bänke in dieser Schule. Aber dort lernt man nur, daß Bänke zum Sitzen dienen; sitzen kann man nämlich nicht in diesen Bänken, denn sie sind so eng gemacht, daß die Kinder unmöglich darauf sitzen können.

Hans Thalmann

